

## Fundstück

Neben der Kabarett- und Theaterbühne waren es der Rundfunk, der Film und das Fernsehen, die ihn bei einem breiteren Publikum bekannt gemacht haben, so daß er zu Recht als 'Volkskomiker' par excellence gelten kann – und nur recht und billig ist es deshalb, daß er mit einem Kapitel „Theater, Oper, Konzert, Film und Fernsehen“ eben diesem Medienzusammenhang in seinem *Großen Heinz Erhardt Buch* ein eigenes Denkmal gesetzt hat. Die apostrophierten Medien nehmen sich dabei sozusagen selbst auf die Schippe, wie das nachfolgende „Interview fürs Fernsehen“ zeigt, in dem ein Fernsehreporter mit einer Eiche zusammengekoppelt wird, um den Zuschauer über allerlei Redefloskeln aufzuklären, wie sie täglich über den Bildschirm flimmern. Dabei kommt es – quasi nebenbei – zu einer spezifisch grotesken Komik, wie sie seit jeher dort mit im Spiel ist, wo es um Sprachkritik als Beobachtung der in ihre festen Wendungen gefesselten Rede geht, die uns vor Lachen platzen läßt, wenn wir uns ihrer bewußt werden und sie in Distanz betrachten. Das zitierte Beispiel macht uns als Defizit darauf aufmerksam, daß das Bildschirm-Medium anders als die Presse bislang kein kritisches Gegenmedium auf den Plan gerufen hat, das in der Lage wäre, die opulente Programm-Vielfalt satirisch so übers Knie zu brechen, wie dies etwa Karl Kraus mit seiner *Fackel* gelungen ist. Hier springt Heinz Erhardt für einen kurzen Moment in die Lücke.

Karl Riha (Siegen)

### Heinz Erhardt: Interview mit einer Eiche

*Reporter:* Liebe Fernsehzuschauer! Wir wollen mal einen neuen Weg beschreiten – und zwar einen Waldweg! Er ist, wie das für einen Wald typisch ist, von Bäumen umzingelt. Wir haben uns nun einen Baum – oder besser gesagt – eine Bäumin herausgegriffen und wollen versuchen, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Bis jetzt hieß es zwar immer: laßt Blumen sprechen – nun, vielleicht geht es auch mit Bäumen. Hier also ist meine Gesprächspartnerin. Sie ist eine Eiche. Entschuldigen Sie, gnädige Frau, zunächst die Frage: sprechen Sie deutsch?

*Eiche:* Natürlich! Ich bin ja eine teutsche Eiche!

*Reporter:* Aha! Sagen Sie, Sie stehen da so Jahr für Jahr herum. Ist das nicht sehr anstrengend?

*Eiche:* Nein, das Dasorumstehen ist nicht schwer. Schließlich lernen wir das ja!

*Reporter:* So, das lernen Sie?! Wo denn zum Beispiel?

*Eiche:* In der Baumschule zum Beispiel.

*Reporter:* Ach ja, natürlich! Darf ich mir die Frage erlauben, was Sie sonst noch in so einer Baumschule lernen?

*Eiche:* Zunächst lernen wir, immer den gleichen Standpunkt einzunehmen.

*Reporter:* Ja, das sieht man! Sie sind, seit ich mich hier mit Ihnen unterhalte, noch keinen Zentimeter von Ihrem Standpunkt abgewichen. – Und was lernen Sie noch?

*Eiche:* Und dann lernen wir etwas, wozu uns unsere Größe und vor allem unser Alter —

*Reporter:* Aber nicht doch!

*Eiche:* Jawohl, wozu uns unser Alter sehr zustatten kommt, nämlich über vieles hinwegzusehen! Mit anderen Worten: vieles zu verzeihen!

*Reporter:* Hm, ja ...

*Eiche:* Wenn zum Beispiel sogenannte Volkslieder gesungen werden, wie „Ich schnitt‘ es gern in alle Rinden ein“, so geht uns naturgemäß dieser Text durch Mark und Bein – oder bäumisch ausgedrückt, durch Harz und Wurzel.

*Reporter:* Oder wenn ein Hund kommt, schnuppert und das Bein – ha, ha, ha – auch das müssen Sie verzeihen, nicht?

*Eiche:* Jawohl! Das Wichtigste aber ist, immer Haltung zu bewahren! Auch in stürmischen Zeiten immer Haltung zu bewahren!

*Reporter:* Entschuldigen Sie, wenn mir jetzt einige Zweifel aufstoßen. Es gibt doch Fälle, wo selbst stämmige Artgenossen von Ihnen entwurzelt werden – in stürmischen Zeiten. Wie kann denn so etwas trotz gründlicher Schulung geschehen?

*Eiche:* Ach, daran sind meist die Baumschulbehörden schuld! Sie pflegen sogenannte Ausleseprüfungen zu veranstalten. Dadurch wird den von ihnen unbequemen Schülern ein Weiterkommen in der Schule erschwert, ja unmöglich gemacht; kurz, diese armen Opfer werden ohne das zum Leben nötige Rüstzeug den Stürmen des Lebens ausgesetzt!

*Reporter:* Oh, so etwas gibt es also bei Ihnen auch ...?! Können Sie in Ihren Baumschulen auch sitzenbleiben?

*Eiche:* Nein, sitzen nicht – wir können höchstens stehenbleiben, aber das ist ja letzten Endes das gleiche!

*Reporter:* Natürlich! – Und wer sind Ihre Lehrer?

*Eiche:* Die Gummibäume. Die haben alle das Gumminasium besucht.

*Reporter:* Verzeihen Sie, wenn ich abschließend noch eine etwas, sagen wir mal, prekäre Frage an Sie richte: zu was – oder zu einer teutschen Eiche in besserem Teutsch gesprochen – wozu, glauben Sie, wird man Sie, hat man Sie, entschuldigen Sie, gefällt, verarbeiten?

*Eiche:* Ich weiß, daß man dermaleinst aus meinem Leichnam Bretter für Schiffe, Fässer, Parkette, Möbel und bequeme Särge fertigen wird. Seit ich aber das Vergnügen hatte, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, glaube ich, daß man mich hauptsächlich zu den Brettern verarbeiten wird, die solche Menschen wie Sie vor dem Kopf haben ...!

*Reporter:* Ich danke Ihnen für Ihre eichenartigen Ausführungen!

### Heinz Erhard: Interview mit einem Scheich

*Reporter:* Liebe Fernsehzuschauer! Mit großer Freude stelle ich Ihnen heute den Regierenden Fürsten von Hamudistan, seine Hoheit Scheich Ben Fah San, vor. Sie wissen ja: Hamudistan liegt zwischen Iran und Persien. – Bitte, Herr Scheich, was verdienen Sie eigentlich so im Monat?

*Scheich:* Nun, ich benötige recht viel. Schließlich muß ich ab und zu hofhalten.

*Reporter:* Und muß man hofhalten – kann man nicht haushalten, ha-ha-ha, was?

*Scheich:* Außerdem kosten die vielen Frauen, die zu besitzen ich genötigt bin – nach dem Willen Allahs – viel Geld.

*Reporter:* Wieviel Frauen haben Sie denn so ungefähr – über den Daumen gepeilt?

*Scheich:* Das wechselt. Im Moment habe ich 132 Stück.

*Reporter:* Dann kommen Sie wohl kaum zum Regieren, ha-ha-ha, was? – Und so ein paar hundert Mark im Monat gehen da schon drauf, nicht? Schließlich können ja Ihre Frauen nicht leben wie Kirchenmäuse?!

*Scheich:* Nee, das schon gar nicht! Denn bei uns gibts nur Moscheen.

*Reporter:* Richtig, richtig! – Sie verneigen sich doch immer gen Osten, nicht?

*Scheich:* Nein, nicht immer! Manchmal machen wir unsere Bücklinge auch vor dem Westen! Aber schließlich ist es ja ganz egal, von welcher Seite wir die Kanönchen erhalten, zumal man uns sowieso immer die ältesten Modelle schickt.

*Reporter:* Was tun Sie denn mit den Kanönchen?

*Scheich:* Wir vergraben sie.

*Reporter:* Aha, wie die Indianer ihre Kriegsbeile, was?

*Scheich:* Genauso, nur aus anderen Gründen: zu uns kommen nämlich oft Archäologen. Sie machen Ausgrabungen und freuen sich dann immer, wenn sie was finden. Stoßen sie dann auf die Kanönchen, schlagen sie meist ihre Hände über unseren Köpfen zusammen und rufen aus: „Götter, Gräber und Gelehrte! Was sind denn das für Dinger? Die sind ja direkt zum Schießen!“

*Reporter:* Jetzt hätte ich noch eine Bitte, Herr Scheich! Sagen Sie doch bitte mal irgendeinen Satz in Ihrer Landessprache, ja?!

*Scheich:* Da bedauere ich! Ich beherrsche diese Sprache nicht.

*Reporter:* Was, Sie als Regierender Fürst beherrschen ein ganzes Volk, aber nicht dessen Sprache? Das verstehe ich nicht!!!

*Scheich:* Aber warum regen Sie sich darüber auf? Das hat man doch auch in anderen Ländern, daß die Regierung eine andere Sprache spricht als das Volk ...!

Aus: Heinz Erhardt: ... *noch'n Gedicht*, Fackelträger-Verlag GmbH, Hannover 1963; „Interview mit einer Eiche“: S.86-88. „Interview mit einem Scheich“: S.89-90.